

A.H.J. Gunneweg: Das Inspirationsdogma und die Vorherrschaft der Dogmatik.

Daß auch die neue Dogmatik das hermeneutische Problem des Alten Testaments durch Gleichschaltung verschleiert, statt es freizulegen und gar zu lösen, ist deutlich. Wohl führten sie und überhaupt die nachreformatorische Dogmengeschichte indirekt dazu, daß die Probleme mit desto größerer Vehemenz aufbrechen mußten und die neuen und erneuerten Fragestellung, welche das errichtete dogmatische Gebäude zum Einsturz zu bringen begannen, die Kirche und den christlichen Glauben überhaupt in Frage zu stellen schienen.

Die altprotestantische Orthodoxie hat auf ihre Weise, die geschichtlich wohl nicht zu vermeiden war, sich bemüht, das Erbe der Reformation zu sichern. Brachte aber die Reformation gerade die *Entsicherung* des Menschen und die Aufdeckung der falschen und vermeintlichen Sicherungen von Dogma, Sakrament und Amt, so mußte der Versuch einer *Sicherung* von vornherein problematisch sein. Zu den wichtigsten Lehrstücken der Orthodoxie gehört das bis ins Extrem durchgeführte Inspirationsdogma. Daß die Schrift inspiriert sei, ist freilich schon ältere Anschauung. ...

Erst nachdem in der Reformation mit aller Konsequenz die Autorität der Schrift - sola scriptura - gegen die Tradition, das Lehramt und den Sakramentalismus als Kampfwanne ins Feld geführt worden war, konnte diese Entfaltung des Schriftprinzips in Auseinandersetzung mit der römischen Kirche und mit sich auf den Geist berufenden Schwärmern, aber auch zur Wahrung und geistig - intellektuellen Bewältigung des reformatorischen Schriftverständnisses wieder aktuell werden. Diese Entfaltung ist das Werk der protestantischen Orthodoxie gewesen. Hatten die Reformatoren trotz aller Betonung der Vorrangstellung der Schrift Alten und Neuen Testaments und des untrennbaren Zusammenhangs von Schrift und Wort Gottes doch niemals Wort und Schrift ineins gesetzt, und hatte gar Luther vom Wort her, das als Gesetz und Evangelium ergeht, ein Kriterium zur Kritik auch an der Schrift gehabt, das es ihn wagen ließ, von einer strohernen Epistel zu reden, so wurde - wesentliches Merkmal orthodoxer Schriftlehre - nunmehr die Dialektik von Wort Gottes und Schrift zugunsten einer lehrmäßigen Identifizierung preisgegeben. ...

Die Identifizierung von Evangelium, inspirierter Schrift und unfehlbarer Lehre ebnet schließlich alle Differenzen, Nuancen, Höhenlagen und Tiefpunkte und so auch den Unterschied von Altem und Neuem Testament ein und läßt alles und jedes in der Schrift Geschriebene und von ihr Vorausgesetzte als göttliche Lehre erscheinen: das aristotelisch-ptolemäische Weltbild mit seiner Geozentrik (Stillstand der Sonne wegen Jos. 10,12!); Engel, Teufel, Dämonen, Mirakel; Erschaffung der Welt in sechs Tagen; den biblischen Rahmen der Weltgeschichte mitsamt den Jahreszahlen usw. Die Geschlossenheit des orthodoxen Lehrsystems ist imponierend, aber es muß jedem, der zu einer einzigen "biblischen Wahrheit" Zweifel anmeldet, als ganzen Ketzer verdammen, weil er durch solche Zweifel die Lehrwahrheit der Bibel überhaupt in Frage stellt und damit das Fundament des Lehrsystems untergräbt. Wie empfindlich und grausam auch die nach Gottes Wort reformierte Kirche auf solche Infragestellung reagieren konnte, zeigt die Bekämpfung der sogenannten Sozinianer und die Hinrichtung Michael Servets (1553, vgl. u. S. 126). Grundsätzliche Infragestellung aber mußte eine Revolution auslösen.

Adapted from: A.H.J. Gunneweg, *Vom Verstehen des Alten Testamentes. Eine Hermeneutik* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1977), S. 56-58.